

7. SONNTAG IM JAHRESKREIS C

Lesungen: 1 Sam 26, 2.7-9.12-13.22-23 / 1 Kor 15, 45-49

Evangelium: Lk 6, 27- 38

I

„Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen!“ (Lk 6,27)

Dieser Satz ist eine Herausforderung.
Dieser Satz ist eine Zumutung.

Das gilt gerade in der Verwirrung unserer Zeit.

Da wird uns erklärt, wer unsere Feinde sein sollen.

Täglich wird uns in den Zeitungen erklärt, dass die Russen unsere Feinde sein sollen. Nur die Aufrüstung können uns von einem Angriff Russlands schützen.

Es wird aber auch berichtet, die Propaganda in Russland erzähle den Leuten dort, wir wären ihre Feinde und hätten Angriffsabsichten.

Alle Seiten versuchen, die anderen auf ihre Seite zu ziehen.

Der neue alte Präsident der USA erzählt gar neue Versionen der Geschichte.

Nicht Russland habe die Ukraine angegriffen, sondern die Ukraine habe den Krieg angezettelt.

Man schreckt vor nichts zurück.

Gerade in den unsozialen Social media wird nicht gerade freundlich mit der anderen Seite umgegangen.

Die Kommentare sind oft voll von Aggression und Hass.

Der Umgangston ist unfreundlich geworden.

Dies schwappt gar über auf Gespräche und Diskussionen im Alltag.

Freund ist, wer die eigene Meinung teilt. Alle andern sind, wenn direkt Feind, aber Gegner.

Und da hören wir den Satz von Jesus:

Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen!

II

Wie das gehen könnte, davon erzählt die 1. Lesung.



David stand noch immer im Dienst des Königs Saul. Als aber David den Goliath besiegt hatte, wurde Saul eifersüchtig. Ausserdem befürchtete er, David würde ihm den Thron streitig machen. Deshalb verfolgte Saul David.

Da ergab sich die Gelegenheit, dass David Saul hätte umbringen können. Abischai ermuntert ihn sogar. David jedoch handelt ganz anders. Er verschont David.

David lässt dich nicht treiben vom Kreislauf: Gewalt und Gegengewalt. Er lässt sich nicht treiben von der Gewaltspirale.

Feinde oder Gegner lieben bedeutet nicht, sie gleich umarmen zu müssen. Es ist nötig, Strategien zu entwickeln, wie erreicht werden kann, damit sich Konflikte nicht ausweiten.

Gewiss gehört dazu, dass ich versuche, im Gespräch zu bleiben, im Dialog zu bleiben. Schwierig wird es aber dann, wenn die Gegenseite das Gespräch verweigert oder gar weiter provoziert.

Dann muss ich mich selbst schützen, muss versuchen, mich nicht in den Ärger des Gegners hineinziehen zu lassen. Ich muss den Ärger des Gegners nicht annehmen, muss den Ärger nicht zu meinem Ärger machen.

Es gibt so viele Ratschläge. Und wir wissen alle: gesagt ist leichter als getan.

III

All diese Ratschläge drehen sich um den irdischen Menschen. So drückt es Paulus im 1. Korintherbrief aus.

„Der erste Mensch stammt von der Erde und ist Erde.“ (1 Kor 15, 47)

Dieser von der Erde genommene Mensch benimmt sich nicht nur animalisch. Er wird oft zur Bestie, denken wir an die Kriegsschauplätze.

Und immer gibt es Typen vom Charakter eines Abischai, wie wir es aus der ersten Lesung hörten. Er ermutigt David, zuzuschlagen, Saul zu erledigen.

Zu jeder Zeit gibt es Menschen, die mit Vorliebe Öl ins Feuer werfen, Konflikttreiber sind.

Paulus schreibt jedoch auch noch vom Überirdischen. Durch Christus sind wir hineingenommen in dieses überirdische Leben.

Die alltäglichen Strategien, wie man mit Feinden umgehen soll, beziehen sich auf den irdischen Menschen.

Ich kann aber auch versuchen, eine andere Haltung einzunehmen.

Gott ist der Vater aller Menschen. Und so sagt Jesus gemäss dem Matthäusevangelium:
„Ihr alle seid Kinder eueres Vaters. Er lässt die Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ (Mt 5,25)

Deshalb sagt Jesus auch:

„Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch beschimpfen.“ (Lk 6,28)

Segnen heisst nicht, ein paar fromme Worte sprechen.

Segnen ist eine Herausforderung. Es ist dieselbe Herausforderung, wie die Feinde zu lieben.

Es ist nicht einfach, gut über einen Menschen zu denken, den man alles andere als gut wahrnimmt.

Für Gegner findet man meistens kein gutes Wort.

Aber genau das meint segnen: Ein gutes Wort zusprechen.

Immer dann, wenn mir jemand auf die Nerven geht, versuche ich zu denken:

„Auch du bist ein Kind Gottes.“

Auch ein Gegner oder gar ein Feind ist ein Kind Gottes.

Dies zu glauben, hat eine verwandelnde Kraft.

Der Bürgerrechtler und Pfarrer Martin Luther King ist ein Beispiel dafür.

Er kämpfte für die Rechte der Schwarzen in den USA. Deshalb wurde er von einem Fanatiker 1968 ermordet. Er sagte:

„Die größte Schwäche der Gewalt liegt darin, dass sie gerade das erzeugt, was sie vernichten will.

Statt das Böse zu verringern, vermehrt sie es.

Durch Gewalt kann man den Lügner ermorden; aber man kann weder die Lüge ermorden noch die Wahrheit aufrichten.

Durch Gewalt kann man den Hass ermorden, aber man tötet den Hass nicht.

Gewalt verstärkt nur den Hass. Das ist der Lauf der Dinge.

Gewalt mit Gewalt zu vergelten, vermehrt die Gewalt und macht eine Nacht, die schon sternenlos ist, noch dunkler.

Dunkelheit kann die Dunkelheit nicht vertreiben; das kann nur das Licht.

Hass kann den Hass nicht vertreiben; das kann nur die Liebe.“

Diese Liebe lebte Jesus Christus bis zum Tod. Noch am Kreuz spricht er:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie Tun!“ (Lk 23, 34)

Diese Haltung holt aus der Spirale des Hasses und der Gewalt heraus.

Sie hilft uns, Feindbilder aufzulösen.

Erich Guntli, Seelsorgeeinheit Werdenberg